



Alter und Altern bei Homosexuellen

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Krell, Alter und Altern bei Homosexuellen, ISBN 978-3-7799-2937-6
© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2937-6>

Kapitel 1

Die Verschränkung von Alter(n) und Homosexualität

Altersprozesse und die Lebensphase Alter von Lesben und Schwulen werden wissenschaftlich vernachlässigt, zumindest im deutschsprachigen Raum. Auf diesen Mangel reagiert die vorliegende Arbeit an der Schnittstelle von Homosexualitäts- und Alter(n)ssoziologie im Unterschied zu bisherigen Studien in dreierlei Hinsicht:

1. Die Unsichtbarkeit nicht-heterosexueller Lebensformen in der Alter(n)ssoziologie spiegelt die allgemeine Absenz nicht-heterosexueller Erfahrungen in der Mainstream-Soziologie wider (vgl. Heaphy 2007, S. 196). Aus der Perspektive der Alter(n)ssoziologie ist die Betrachtung von alternden und alten *Lesben und Schwulen* aber deshalb von Interesse, weil Lesben und Schwule eine gesellschaftliche Teilgruppe darstellen, über deren spezifische Lebenssituationen im Alter und Auseinandersetzungsprozesse mit Alter(n) im deutschsprachigen Raum wenig bekannt ist. Das Gros der alter(n)ssoziologischen Literatur hat heterosexuelle Personen im Blick und damit Lebensverläufe, die für viele, aber eben nicht für alle Personen typisch sind, „ignoring the fact that the elderly population includes gay people“ (Cruikshank 1990, S. 77). Ausgehend von der Prägung der Lebensphase Alter und des Altersprozesses durch den Lebensverlauf, kann eine Analyse von Altersprozessen bei gesellschaftlichen Minderheiten Ergebnisse zu Tage fördern, die alter(n)ssoziologische Wissensbestände ergänzen und erweitern können.
2. Umgekehrt schließt die Betrachtung von *alternden und alten* Lesben und Schwulen eine Lücke in der Lesben- und Schwulenforschung, die in der überwiegenden Mehrheit jüngere Personen oder solche im mittleren Erwachsenenalter berücksichtigt. Die Beschäftigung mit älteren und alten Lesben und Schwulen komplettiert das Bild und lässt Wissensbestände über Lesben und Schwule teilweise in einem neuen Licht erscheinen, wenn die Dimension des Lebensalters umfassend in die Analyse einbezogen wird.

3. Ein weiterer Impuls ergibt sich aus der vergleichenden Gegenüberstellung von Lesben *und* Schwulen. Forschungsarbeiten der Lesbian-Bi-Gay-Transgender-Studies beschäftigen sich meist nur mit einem Geschlecht, wodurch Ergebnisse zu bestimmten Fragestellungen häufig nicht direkt vergleichbar sind. Homosexualität und nicht-heterosexuelle Verhandlungen von Alter(n) sind aber geschlechtsspezifisch geprägt (vgl. Heaphy 2007, S. 193). Unterschieden werden muss dabei zwischen *sex* als biologischem und anatomischem Geschlecht und *gender* als subjektiv erlebte Identität bzw. gelebte soziale Rolle, wobei *sex* und *gender* unabhängig voneinander sind (vgl. Degele 2008, S. 67).¹

Damit geht diese Arbeit von der Frage aus, wie sich Homosexualität² und Alter(n) wechselseitig beeinflussen. Im Fokus stehen hierbei homosexuelle

-
- 1 Um den Analyseaufwand komplexitätsreduzierend zu begrenzen, werden im Folgenden keine Transgender-Personen einbezogen, sondern nur Personen, deren biologisches Geschlecht bei Geburt mit der Geschlechtsidentität übereinstimmt. Homosexualität bei Transgender-Personen würde Fragen aufwerfen, die über das Ziel der Arbeit hinausführen. Gleichwohl stellen Altersprozesse und die Lebensphase Alter bei Transgender-Personen einen höchst interessanten und in der Forschung vernachlässigten Bereich dar. Gleiches gilt für Alter(n) und Bisexualität.
 - 2 Bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit „Homosexualität“ erweist sich schon die Wortwahl als problematisch, da mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten verschiedene (theoretische) Implikationen verbunden sind. So wird dem Begriff „Homosexualität“ – geprägt 1869 durch Karl-Maria Benkert (Pseudonym Kertbeny) (vgl. Herzer/Féray 1993, S. 42) – auch von Lesben und Schwulen selbst (vgl. Lipman 1984, S. 324) eine tendenzielle Nähe zum Medizinischen und damit Pathologischen vorgeworfen, der die sexuelle Ebene zu stark betont und überdies Lesben eher in die Unsichtbarkeit drängt (vgl. Genschel et al. 2005a, S. 10) bzw. geschlechtsspezifischen Sozialisationsprozessen und Diskriminierungen nicht gerecht wird (vgl. Wortmann 2005, S. 23). Im Gegensatz dazu vermitteln die Ausdrücke Lesbischsein bzw. Schwulsein einerseits mit ihren politischen Implikationen eine Nähe zu einer emanzipatorischen Identität, die nicht in jedem Einzelfall vorhanden ist. Andererseits wurden sie in der Nachkriegszeit als Beschimpfung und Beleidigung verwendet (vgl. Bochow 2005, S. 10). In der folgenden Arbeit wird mit der Verwendung des Begriffs Homosexualität deshalb ein pragmatischer Weg eingeschlagen, auch wenn dieser keine umfassend befriedigende Lösung darstellt. Homosexualität bezieht sich sowohl auf sexuelles Verhalten als auch auf geschlechtsgleiches Begehrten mit Auswirkungen auf Identität. Umfasst werden soll damit sowohl Lesbischsein als auch Schwulsein, die synonym mit Homosexualität verwendet werden, unabhängig davon, ob sie der Selbstbezeichnung der Befragten entsprechen. Sexuelle Orientierung soll im Sinne von Fiedler (2004, S. 61) als Geschlechtspartnerorientierung verstanden werden, die sowohl das Selbstbild als auch soziale Beziehungen betrifft (vgl. Sdun 2009, S. 29), und ist von sexuellen Präferenzen zu unterscheiden, mit denen sexuelle Vorlieben wie zum Beispiel bestimmte sexuelle Praktiken bezeichnet werden. Der Einschluss

Identitäten im Lebenslauf auf der einen Seite und Altersbilder von Lesben und Schwulen auf der anderen Seite. Mit besonderem Augenmerk auf die Selbstakzeptanz als lesbisch bzw. schwul, Identitätskonzepte und Strategien des Identitätsmanagements werden Entwicklungen und Veränderungen lesbischer und schwuler Identitäten mit zunehmendem Lebensalter herausgearbeitet. Aus der Gegenüberstellung dieser Identitäten mit der Wahrnehmung von Altersprozessen und der Lebensphase Alter durch Lesben und Schwule, die sich in Altersselbstbildern, Altersfremdbildern und homosexualitätsbezogenen Altersbildern niederschlägt, resultiert eine Typologie homosexuellen Alter(n)s. Deren Basis bilden 53 problemzentrierte und qualitativ-inhaltsanalytisch ausgewertete Interviews mit lesbischen Frauen und schwulen Männern zwischen 18 und 74 Jahren. Im Rückgriff auf den Vergleich verschiedener Lebensaltersgruppen wird versucht, Anhaltspunkte für den Einfluss von Alters-, Generationen- und Zeiteffekten zu identifizieren. Gesucht wird so nach Zusammenhängen zwischen Homosexualität und Alter(n). Empirisch weitgehend unberücksichtigt bleiben objektive Lebensbedingungen von älteren und alten Lesben und Schwulen.

Der wissenschaftlichen Vernachlässigung des Themas Alter(n) bei Lesben und Schwulen steht ein in den letzten Jahren gewachsenes *sozialpolitisches und subjektives Interesse der Betroffenen* entgegen. Konfrontiert mit einer wachsenden Anzahl von älteren und alten Menschen als Folge des demographischen Wandels, richtet sich in der Sozialpolitik (vgl. Senatsverwaltung 2003; Koordinierungsstelle 2004) und der Altenhilfe die Aufmerksamkeit zunehmend auf Minderheiten und ihre spezifischen Bedürfnisse. So wird versucht, pflegerische Versorgung mehr an der Biographie und der Lebenswelt Älterer auszurichten (vgl. Kress 2003, o. S.; Sdun 2009, S. 115). 2005 fand die Thematik alternder Lesben und Schwuler erstmals Eingang in die Altenberichterstattung der Bundesregierung (vgl. BMFSFJ 2005, S. 294ff.).

Vor allem in Großstädten, in denen Lesben und Schwule verstärkt sichtbar sind und aktiv für ihre Interessen Partei ergreifen, erfährt Alter(n) bei Lesben und Schwulen seit Anfang des neuen Jahrtausends erhöhte Aufmerksamkeit. Begründet ist dies darin, dass nun eine Generation von Lesben und Schwulen in die Lebensphase Alter eintritt und mit Fragen des Altersprozesses konfrontiert ist, die durch ihr Engagement in der Frauen-, Lesben- und Schwulenbewegung maßgeblich zum Sichtbarwerden von Homosexualität seit den 1960er Jahren beigetragen und gegen Diskriminierung gekämpft hat (vgl. Wortmann 2005, S. 29; Brauckmann/Schmauch

von Sexualität ist insbesondere in Bezug auf das Lesbischsein umstritten, da Sexualität eng mit Herrschaftsverhältnissen verflochten ist (vgl. Plötz 2006, S. 250f.) und so die Gefahr einer Reifizierung besteht (vgl. Hacker 1993b, S. 387).

2007, S. 5). Gesellschaftliche und individuelle Alterungsprozesse führen also gemeinsam mit rechtlichen und sozialen Veränderungen im Hinblick auf Homosexualität dazu, dass die Zahl (offen lebender) Lesben und Schwuler im dritten und vierten Lebensalter zunimmt. Das Thema Alter(n) ist damit für eine wachsende Anzahl von offen lebenden Lesben und Schwulen von subjektiver Bedeutung, dem die geringe Anzahl von spezifischen Angeboten (vgl. Gerlach 2004, S. 41) nicht entspricht.

In diesen Auseinandersetzungen mit lesbischem und schwulem Alter(n) werden immer wieder Versuche einer Quantifizierung des „Problems“ unternommen. Obwohl eine gesicherte Angabe über die Anzahl älterer Lesben und Schwulen schon allein wegen der umstrittenen Definition von Homosexualität nicht möglich ist, kursieren – ausgehend von einem oft behaupteten Bevölkerungsanteil von fünf bis zehn Prozent Lesben und Schwuler³ – unterschiedliche Schätzungen. So spricht Wortmann (2005, S. 28f.) beispielsweise von ca. 560.000 Lesben bzw. ca. 403.000 Schwulen über 60 und 110.000 Lesben bzw. knapp 40.000 Schwulen über 80 Jahren in Deutschland, Gerlach und andere (2002, S. 10) gehen von 900.000 bis 1,8 Millionen Lesben und Schwulen über 60 Jahren aus.

Erste *lesbische bzw. schwule Initiativen*, die Alter(n) bei Lesben und Schwulen thematisieren, bestehen bereits seit Mitte der 1980er Jahre (vgl. Safia 2012, o. S.). Sie wenden sich unter anderem gegen öffentliche Darstellungen sowohl von Homosexualität als auch von Alter: Der „typische“, medial präsentierte Schwule (als Vertreter „der Homosexuellen“) ist jung, städtisch, der Mittel- bzw. Oberschicht angehörig, selbstbewusst, erfolgreich, häufig in einem kreativen Beruf tätig, gutaussehend und gutverdienend (vgl. Neuberg 2002, S. 78; Jones/Pugh 2005, S. 249; Reimann/Lasch 2006, S. 18; Blando 2001). Lesben waren lange Zeit gesellschaftlich wenig sichtbar oder traten als „Mannweiber“ in Erscheinung. Ihr Bild hat sich nach dem öffentlichen Coming-out von „weiblichen“ Frauen (wie zum Beispiel der Fernsehmoderatorin Anne Will) dem des Schwulen eher angeglichen. Dieses Bild lesbischen bzw. schwulen Lebens scheint jedoch mit

3 Schneider, Rosenkranz und Limmer (1998, S. 96 f.) geben für Deutschland einen Anteil von zwei Prozent der Frauen und vier Prozent der Männer an, die sich selbst als homo- oder bisexuell definieren. Fiedler (2004, S. 64) geht bei zwei bis drei Prozent der sexuell aktiven Männer und ein bis zwei Prozent der sexuell aktiven Frauen davon aus, dass sie ausschließlich mit gleichgeschlechtlichen Partnern bzw. Partnern sexuell handeln. Im Vergleich zur Homosexualität sind die Angaben über Altersverteilungen valider. So betrug der Anteil von über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in Deutschland im Jahr 2009 21 Prozent und der Anteil der Hochbetagten fünf Prozent (vgl. Statistisches Bundesamt/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 2011, S. 14).

Alter unvereinbar (vgl. Plötz 2006, S. 7; Plötz 2009, S. 111). Im Vergleich zu Lesben und Schwulen ist das Bild von Älteren und Alten differenzierter, abhängig vom Kontext, in dem das Thema auftritt. So wird auf der einen Seite negatives Alter meist weiblich, unansehnlich, multimorbid, hilfsbedürftig, asexuell, sozial isoliert und arm beschrieben (vgl. Hokema/Wille 2007, o.S.). Positives Alter hingegen geht einher mit Darstellungen von Attraktivität, guter finanzieller Ausstattung, Aktivität, Dynamik und Fitness (vgl. Kelle 2008, S. 23).

Trotz einiger Initiativen fehlt in Deutschland eine mit SAGE (Senior Action in a Gay Environment) vergleichbare Organisation, die sich in den USA ausschließlich um die Bedürfnisse älterer Lesben und Schwuler kümmert (vgl. Kochman 1997, S. 6; De Vries/Herdt 2012, S. 113ff.). Seit wenigen Jahren gibt es aber auch in Deutschland spezifische Wohnprojekte (vgl. Kress 2003, o. S.) und Angebote für ältere (und pflegebedürftige) Lesben und Schwule, generationsübergreifende Wohnformen (zum Beispiel Villa Anders in Köln seit 2009; Lebensort Vielfalt in Berlin seit 2012; vgl. Schmitz 2012) oder ehrenamtliche Besuchsdienste (zum Beispiel in Berlin und Köln; vgl. Reimann/Lasch 2006, S. 19; Gille 2003, S. 58ff.).

Sowohl der alter(n)ssoziologische als auch der homosexualitätsbezogene Kenntnisstand kann also durch diese Studie komplettiert und erweitert werden, indem „blinde Flecken“ in den Mittelpunkt rücken: Aus alter(n)ssoziologischer Sicht sind dies nicht-heterosexuelles Alter(n), aus Homosexualitätsperspektive Altersprozesse und die Lebensphase Alter. Lesbisches und schwules Altern eröffnet in der Verschränkung von verschiedenen Ungleichheitsrelevanten und Stigmatisierung begründenden Kategorien, wie Homosexualität, Lebensalter und Geschlecht, auf individueller Ebene Einblicke in persönliche Konsequenzen sozialen Wandels (vgl. Heaphy/Yip/Thompson 2004, S. 898). Erreicht werden kann ein besseres Verständnis von Altersprozessen allgemein, also auch in Bezug auf die heterosexuelle Mehrheitsbevölkerung (vgl. Kimmel 1979, S. 239), wenn man Lesben und Schwule als „innovative Minderheiten“ (Tews 1993, S. 41) und „Impulsgeber für Innovation und sozialen Wandel“ (Hartung 2000, S. 105) fasst. Aus dieser Perspektive nehmen sie gesellschaftliche Entwicklungen und Individualisierungsprozesse vorweg, da Lesben und Schwule früher als Mehrheitsgruppen mit bestimmten sozialen Problemen konfrontiert sind und ihre vielfältigen Lebensverläufe weniger von altersbezogenen Normen strukturiert sind (vgl. Lee 1987, S. 49). Herausgefordert werden dadurch hegemoniale Altersparadigmen, die sich auf heterosexuelle Männer der Mittelschicht beziehen (vgl. Cruikshank 2003, S. ix), indem im Sinne einer intersektionalen Perspektive der Einfluss von sozialen Kategorien wie Geschlecht und sexuelle Orientierung auf Alterserfahrungen (vgl. Heaphy/Yip/Thompson 2004, S. 882) berücksichtigt wird.

Die sich anschließenden Analysen erfolgen in dem Bewusstsein, dass zahlreiche andere möglicherweise relevante Kategorien sozialer Ungleichheit wie zum Beispiel Klasse oder ethnische Zugehörigkeit unberücksichtigt bleiben. Da es sich aber sowohl bei älteren und alten als auch bei lesbischen und schwulen Menschen um sehr heterogene Bevölkerungsgruppen handelt (vgl. Kimmel 1995, S. 219f.), die sich entlang zahlreicher Dimensionen inter-individuell unterscheiden, steigt der Komplexitätsgrad durch die gleichzeitige Betrachtung beider Kategorien schon erheblich (vgl. Lipman 1984, S. 323).

Zunächst werden in Folgenden die Kategorien Alter(n) und Homosexualität aus primär soziologischer Sicht in ihren strukturellen Ähnlichkeiten und Unterschieden miteinander verglichen, wobei vor allem auf den Stigmacharakter sowohl von Alter als auch von Homosexualität abgestellt wird (Kapitel 2). Im Anschluss daran werden empirische Forschungsergebnisse zur Zusammenschau von Alter(n) und Homosexualität zusammengefasst (Kapitel 3). Daraus leitet sich die Fragestellung der Untersuchung ab (Kapitel 4). Nach Anmerkungen zum qualitativ-methodischen Vorgehen (Kapitel 5) werden in einem ersten Schritt die Ergebnisse der strukturierenden Inhaltsanalyse für homosexuelle Identitäten dargestellt (Kapitel 6). Dann wird inhaltsanalytisch der Frage nachgegangen, welchen Einfluss Homosexualität auf das Erleben des Altersprozesses und der Lebensphase Alter hat (Kapitel 7). Ausgehend von den dargestellten Ergebnissen werden in der Gegenüberstellung der Dimensionen homosexueller Identitäten und der Altersbildungdimensionen Typen homosexuellen Alter(n)s herausgearbeitet (Kapitel 8).

Um die Arbeit lesefreundlich zu halten, wird meist auf geschlechtsspezifische Differenzierungen zugunsten generischer Maskulina verzichtet. Für diese unbefriedigende Lösung bitte ich um Verständnis.